



DER FALL

# Der verzweifelte Trompeter

**KONTAKTSPERRE.** Eine Frau ist dement und lebt im Altersheim. Ihr Partner will sie unbedingt sehen – doch seine Liebste bleibt unerreichbar.

TEXT: BERNHARD RAOS | ILLUSTRATIONEN: ANDREAS GEFE

**W**as in den letzten vier Jahren passiert ist, macht Hubert Mattle\* fertig. Die Stimme des gross gewachsenen Mannes wird erst laut, dann bricht sie. Ihm kommen die Tränen. «Sie müssen entschuldigen, aber ich kann nicht mehr», sagt er. Mattle schiebt einen Stapel Unterlagen über den Tisch: «Machen Sie sich selbst ein Bild.» Er sei ein lieber Mensch, der niemandem etwas zuleide tue.

Sein Arzt und Psychiater, der den 56-Jährigen gut kennt, diagnostiziert eine «schwere persönliche Krise, die immer wieder aufflackert. Was ihm zugemutet wird, wäre für jeden von uns dramatisch.»

Diese Zumutung zu beschreiben, ist für Hubert Mattle juristisch heikel. Er hat eine Vereinbarung unterschrieben, wonach «die Parteien jegliche Art rufschädigender Äusserungen in der Öffentlichkeit und gegenüber Drittpersonen unterlassen». Auch wenn es in Mattle brodelt, muss er sich zurücknehmen. Gegenpartei sind die Verantwortlichen der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb und des Altersheims Haus Viva in Altstätten SG.

«Es geht nicht um mich, sondern um Margot», sagt Mattle. Sie sei die Leidtragende, lebe seit Anfang 2019 allein gelassen im Altersheim. Das breche ihm täglich das Herz. Was da ablaufe, grenze in letzter Konsequenz an Freiheitsberaubung, meint sein Arzt.

Seit 2009 ist Hubert Mattle mit der heute 77-jährigen Frau eng befreundet. Sie hatte eine

eigene Wohnung und zusätzlich ein Zimmer in seinem Haus gemietet. Dort stehen ihre Laufschuhe immer noch wie nach ihrem letzten Besuch. Sie seien Seelenverwandte und innig verbunden – nicht mehr, sagt er. Margot B.\* ist verwitwet und Zeugin Jehovas. Da ist Sex ausserhalb der Ehe verboten. Der grosse Altersunterschied habe beide nie gestört.

**Sie wurde Teil seiner Familie.** Margot tat Hubert gut. Er hatte kein leichtes Leben und bezieht eine IV-Rente, doch das ist eine andere Geschichte. Margot B. begleitete ihn im Wohnwagen, als er noch Lehrer für Schlagzeug an einer Musikschule in einem anderen Kanton war. Sie kauften gemeinsam ein Auto und fuhren quer durch die Schweiz. Sie teilt seine Liebe zu den drei Katzen und dem Hund, hielt die Infusionsflasche, als dieser zu einer Notoperation ans Tierspital in Zürich musste. Und sie wurde Teil von Hubert Mattles grosser Familie.

Vor vier Jahren bemerkten beide, dass sich etwas veränderte. Margot B. wurde zusehends orientierungslos. Was dann geschah, ist eine Tragödie in mehreren Akten: Der Hausarzt diagnostizierte eine beginnende Alzheimer-Erkrankung. Hubert Mattle wollte seine Margot heiraten, um sie vor Fremdbestimmung zu schützen. Sie war dagegen: Sie hätte bereits eine Zeugin Jehovas als Vorsorgebeauftragte eingesetzt und alles geregelt. Er wollte aber in der Patientenverfügung aufgeführt sein, falls sie auf der Intensivstation landen sollte. Dem stimmte sie zu. ▶

*Er stellt sich vor das Heim und spielt auf seiner Trompete mehrfach Margots Lieblingslied.*

\*Name geändert

**Das Pflegepersonal habe ihn umringt und aus dem Haus gewiesen, erzählt er.**

Mitte 2018 machte der Hausarzt eine Gefährdungsmeldung bei der Kesb Rheintal. Frau B. sei zwar noch rüstig, schrieb er, brauche aber längerfristige Unterstützung für finanzielle Belange und beim Entscheid, wo sie künftig wohnen werde. Margot B. wurde mit ihrer Vorsorgebeauftragten von der Kesb vorgeladen. Dort legten beide laut Protokoll dar, dass die Spitex organisiert und eine Anmeldung für das Haus Viva aufgelegt sei. Im August 2018 wurde das Erwachsenenschutzverfahren vorerst eingestellt.

**Die Kesb lässt das Konto sperren.** Ab Frühjahr 2019 überschlugen sich die Ereignisse. Als Margot B. Geld abheben wollte, war ihr Konto gesperrt; veranlasst hatte das die Kesb. Die Frau hatte zuvor grössere Beträge in Tranchen abgehoben und ihr Konto nach und nach geleert. Hubert Mattle weiss nicht, wo dieses Geld gelandet ist. In jener Zeit war Margot für mehrere Wochen für ihn nicht auffindbar. Offenbar wurde ihr Umzug ins Haus Viva vorbereitet.

Mattle wollte von der Vorsorgebeauftragten wissen, was Sache ist. Es wurde ein hitziges

Gespräch, und er hielt sie an den Händen fest. Ein Übergriff mit Folgen. Es folgten eine Amtsanzeige mit Betretungsverbot für Margots Wohnung, wenige Tage später ein erstes Hausverbot für das Haus Viva. Hubert Mattle war konsterniert: «Ich will doch nur für Margot da sein, sie hat ja hier sonst niemanden.» Ihre einzige Schwester lebt in Norddeutschland.

Es kocht in Mattle, wenn er über Margots Umsiedlung ins Heim spricht. Er hat einen Brief von ihr, in dem sie schreibt, dass er sie «immer und zu jeder Zeit besuchen und abholen kann, da er der wichtigste Mensch in meinem Leben ist. Ich will nicht ohne Hubert meine Zeit allein im Haus Viva verbringen.»

Für kurze Zeit schien sich die Situation zu entspannen. Hubert Mattle konnte Margot im Haus Viva besuchen und tagsüber auch zu sich nehmen. Seiner Ansicht nach war Margot unglücklich, deshalb wollte er alles tun, um sie da herauszuholen.

Im Juni 2019 trat Margots Vorsorgebeauftragte per sofort von ihrer Funktion zurück. Laut Kesb-Bericht wegen «massiver Widerstände» durch Hubert Mattle. Er selbst nennt das eine Schutzbehauptung, denn wenige Tage zuvor hatte Margot B. alle Vereinbarungen mit der Vorsorgebeauftragten schriftlich aufgehoben. Sie errichtete über einen Anwalt einen neuen Vorsorgeauftrag und übertrug Mattles Schwester die Vertretung, einer gelernten Pflegefachfrau.

Zudem erstellte Mattles Psychiater einen Bericht zur Urteilsfähigkeit von Margot. Sie beklagte sich darin über die Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, wollte mehr Mitsprache: «So darf man doch nicht mit mir umgehen!» Der Arzt diagnostizierte zwar ebenfalls eine fortschreitende Demenz, was fürsorgliche Massnahmen unabdingbar mache. Gleichwohl könne mit Margot B. ein geordnetes Gespräch geführt werden, und sie vertrete ihre eigene Meinung. Sie sei «zur Situation und Person noch vollumfänglich orientiert». Oder wie es die Frau selbst formulierte: «Ich bin dement, aber nicht bescheuert.»

**Das Altersheim widerspricht.** Den neuen Vorsorgeauftrag samt Arztbericht brachte Margot B. persönlich zur Erwachsenenschutzbehörde, begleitet von ihrer eigens aus Deutschland angereisten Schwester und der neuen Vorsorgebeauftragten. Das Altersheim kam jedoch nur sechs Tage später gegenüber der Kesb zu einer ganz anderen Einschätzung und qualifizierte Margot B. als nicht mehr urteilsfähig. Sie hätte viele Fragen nicht mehr adäquat beantworten können. Ausserdem: Es gefalle ihr gut im Haus Viva.

Darauf verfügte die Kesb eine vorsorgliche Vertretungsbeistandschaft und übertrug diese einem Vertreter der Sozialen Dienste Oberes Rheintal – bis über den neuen Vorsorgeauftrag an Mattles Schwester entschieden sei. Das ist bis heute nicht geschehen. Einer allfälligen Beschwerde wurde die aufschiebende Wirkung entzogen.

Wenige Wochen später eskalierte das Ganze vollends: Hubert Mattle wollte Margot wie vereinbart zum Pizzaessen abholen, doch sie war für ihn nicht auffindbar. Er rief nach ihr, wurde vom Pflegepersonal umringt und aus dem Haus Viva gewiesen, sagt er. Mattle war ausser sich. Es kam noch schlimmer. Erneut bekam er Hausverbot und erhielt eine Strafanzeige wegen Tätlichkeiten, Beschimpfungen und Drohungen. «Ich schwöre beim Tod meiner Mutter, dass ich niemanden angerührt habe», sagt er. Sein Arzt bezeichnet ihn als aufbrausend, aber «nie gewalttätig».

Nun war seine liebste Person für Mattle unerreikbaar. Der Musiker stellte sich demonstrativ vor das Heim, reklamierte und spielte auf seiner Trompete mehrfach Margots Lieblingslied. Im Heim fand man das bedrohlich und liess das Betretungsverbot gerichtlich auf 300 Meter ausweiten. Als Margot B. Ende 2019 schwerer erkrankte und ins nahe Spital verlegt wurde, tarnte sich Mattle, um allen ein Schnippchen zu schlagen: Er rasierte den Schädel kahl, legte sich einen Bademantel um und humpelte am Gehstock in ihr Zimmer. Damals sah er Margot zum letzten Mal.

Inzwischen hatte auch Hubert Mattle eine Strafanzeige gegen den Heimleiter des Hauses Viva eingereicht – wegen übler Nachrede und Verleumdung. Anfang 2020 traf man sich zur

Vergleichsverhandlung vor dem Untersuchungsamt Altstätten. Alle Strafanzeigen wurden zurückgezogen, doch das Hausverbot blieb aufrecht. Mattle wurde lediglich zugestanden, dass er Margot B. einmal pro Woche für eine Stunde zu sich nach Hause nehmen kann – «sofern medizinisch vertretbar».

**Er darf nur noch mailen.** Ein schlechter Deal. Erst hiess es, Margot wolle ihn nicht mehr sehen. Dann kam die Pandemie mit all den Einschränkungen. Mattle darf nur mailen und bekommt vom Haus Viva immer dieselbe Antwort: Die Patientin möchte keinen Kontakt mehr.

Das macht Mattle ohnmächtig: «Man hat so lange zugewartet, bis sie keinen freien Willen mehr hat», sagt er. Seine Schwester besucht Margot B. regelmässig. Ihr Eindruck: Die Demenz verschlimmert sich, sie nimmt immer weniger wahr, antwortet nicht mehr auf Fragen, lebt in ihrer eigenen Welt.

Als der Beobachter beim Haus Viva nachfragt, bietet man Hubert Mattle einen Besuch an. Unter Bedingungen, und die sind für Mattle «herzlos und unannehmbar»: Er soll Gelegenheit bekommen, sich zu verabschieden – für eine Stunde, im Sitzungszimmer, in Anwesenheit eines Mitglieds der Geschäftsleitung, einer Betreuungsperson und eines Vertreters der Sozialen Dienste. Und: «Keine Journalisten, keine Haustiere.» ■

**«Ich schwöre beim Tod meiner Mutter, dass ich niemanden angerührt habe», sagt er.**

